

Der Club der Diktatoren Ursachen und Folgen der internationalen Kooperation von Autokratien

Alexander Schmotz

Im Oktober 2017 reist Saudi-Arabiens König Salman nach Moskau. Es ist der erste Besuch eines amtierenden saudischen Monarchen in Russland. Der König bleibt vier Tage – recht lange, allerdings nur ein Kurztrip im Vergleich zur einmonatigen Asienreise, die Salman bereits im März absolviert hatte.

Der Ertrag der beiden Reisen kann sich sehen lassen. In Russland schließt die saudische Delegation laut BBC Rüstungsgeschäfte im Wert von drei Milliarden US-Dollar ab und stellt zusätzlich eine Milliarde Investitionen im russischen Energiesektor in Aussicht. Als Salman im März Station in China macht, so berichtet die Nachrichtenagentur Thomson Reuters, werden allein am ersten Tag Handels- und Kooperationsverträge im Wert von 65 Milliarden Dollar vereinbart.

Der britische *Guardian* wittert eine Verschiebung globaler Machtstrukturen: Das beherrschte Auftreten dreier einschlägiger autokratischer Regime – China, Russland, Saudi Arabien – auf der internationalen Bühne zeugt von einem neuen, gewachsenen Selbstbewusstsein. „Wir wollen unsere Beziehungen stärken, im Interesse von Frieden und Sicherheit, im Interesse der Entwicklung der Weltwirtschaft“, zitiert die BBC König Salman in Moskau.

In den vergangenen Jahren hat sich die vergleichende Autokratieforschung zunehmend den internationalen Dimensionen autokratischer Herrschaft zugewandt. Untersucht wird zum einen der Einfluss internationaler Faktoren auf die innere Verfasstheit und die Politik autokratischer Regime. Zum anderen wird die Rolle autokratischer Regime als Akteure der Weltpolitik beleuchtet. Verhalten sich Autokratien in den internationalen Beziehungen anders als Demokratien? Mit beiden internationalen Dimensionen befassen sich eine wachsende Zahl von Publikationen und Projekten – etwa das am Hamburger GIGA German Institute of Global and Areas Studies angesiedelte Leibniz-Competition-Netzwerk IDCAR (kurz für International Diffusion and Cooperation of Authoritarian Regimes), dem auch die Abteilung Demokratie und Demokratisierung des WZB angehört.

Der neue Forschungszweig richtet große Aufmerksamkeit auf einen kleinen Kreis vermeintlich neuer autokratischer Großmächte, allen voran China und Russland. Wo diese als Verteidiger bedrängter Diktatoren auftreten und internationale Bemühungen der Demokratieförderung gezielt untergraben, werden sie mitunter als *black knights*, als schwarze Ritter bezeichnet. So beschreibt etwa Jakob Tolstrup von der Universität Aarhus eindringlich das Wirken Russlands in dessen unmittelbarer Nachbarschaft. Man könne, so Tolstrup, von Stabilitäts- und Instabilitätsmanagement sprechen: Stabilitätsmanagement dort, wo autokratische Herrscher fest im Sattel sitzen, die Moskau gewogen sind; Instabilitätsmanagement, wo es Demokratiebewegungen zu bekämpfen und zu diskreditieren gilt. Dabei bedient sich der Kreml eines Arsenal von Werkzeugen, die von militärischer Intervention über die finanzielle und organisatorische Unterstützung antidemokratischer politischer Kräfte bis zu wirtschaftlichen Anreizen und Druckmitteln reichen (hier vor allem über die Versorgung der Region mit Öl und Gas). Einfallstor sind oft Wahlen in den Nachbarländern, die meist demokratischen Ansprüchen nicht genügen und in denen Russland russlandfreundliche Amtsinhaber unterstützt und die demokratische Opposition gezielt schwächt.

Summary: Authoritarian regimes appear to expand their role in world politics. A new field of research on the international dimension of authoritarian rule is establishing to examine these developments. Exactly how much of what we witness is intentional autocracy promotion is up for debate. However, evidence is amassing that cooperation between dictatorships stabilizes authoritarian rule.

Kurz gefasst: Die Bedeutung autokratischer Regime auf der internationalen Bühne wächst, und mit ihr die Aufmerksamkeit für internationale Zusammenhänge in der vergleichenden Autokratieforschung. Eine zentrale Frage ist, ob Autokratien gezielt Autokratien fördern. Jedenfalls verdichten sich die Hinweise, dass die Kooperation mit anderen Diktaturen autokratische Herrschaft stabilisiert.

Haben wir es also mit planvoller und gezielter Autokratieförderung zu tun? An dieser Frage scheiden sich die Geister. Russland, so meinen einige, sei in seinem direkten Umfeld weniger um die Förderung von Autokratie bemüht als um die Verhinderung von Demokratie (*democracy prevention*, wie der amerikanische Politikwissenschaftler Jason Brownlee ein solches Vorgehen nennt). Im Ergebnis mag das auf dasselbe hinauslaufen – konzeptionell besteht ein großer Unterschied.

Oisín Tansey vom King's College London bringt es auf den Punkt: Um von Autokratieförderung sprechen zu können, muss die Absicht vorherrschen, Autokratie als Regimeform zu unterstützen – und nicht lediglich einen Staat, der zufällig autokratisch ist. Autokratie muss also vom schwarzen Ritter per se als unterstützenswert betrachtet werden. Die Unterstützung einer Autokratie darf nicht Mittel zum Zweck sein, es muss vielmehr ein normatives Bekenntnis zur Autokratie vorliegen. Und da liegt das Problem mit dem Begriff der Autokratieförderung als analytischer Kategorie: Ein normatives Bekenntnis zur Autokratie ist schwer nachzuweisen, denn offen ausgesprochen wird es kaum.

Gemeinsam mit Oisín Tansey vom King's College London versuche ich, ein solches Bekenntnis über einen Umweg nachzuweisen. Wir untersuchen, unter welchen Umständen Autokratien die internationale Zusammenarbeit mit anderen Autokratien bevorzugen. Unsere Annahme lautet, dass bei der Entscheidung für eine Zusammenarbeit handfeste strategische Interessen zwar im Vordergrund stehen. Sind aber solche Interessen nicht im Spiel, sollten Autokratien eher mit anderen Autokratien als mit Demokratien kooperieren.

Um den Nachweis zu erbringen, untersuchen wir Beziehungen zwischen Autokratien sowie gemischte Regimepaare, die aus je einer Autokratie und einer Demokratie bestehen, seit den 1960er Jahren. Als – zugegebenermaßen groben – Indikator für das strategische Interesse einer Autokratie an einem potenziellen Kooperationspartner ziehen wir schlicht dessen Bevölkerungsgröße heran. Die einfache Annahme ist, dass die Kooperation mit größeren Ländern strategisch wichtiger ist als die mit kleineren. Unser Indikator für internationale Zusammenarbeit sind militärische Allianzen, die zwei Länder eingehen. Wenn unsere oben genannte Vermutung zutrifft, sollten wir nachweisen können, dass Autokratien unter relativ kleinen Partnerländern für Allianzen eher Autokratien wählen als Demokratien. Sind die Partnerländer hingegen groß, sollte deren Regimetyp für die Wahrscheinlichkeit der Allianzbildung keine Rolle spielen. Die Auswertung unserer Regimepaare bestätigt diese Erwartung: Die Wahrscheinlichkeit, in einem Länderpaar eine Verteidigungsallianz vorzufinden, ist dann erhöht, wenn beide Länder Autokratien sind und das Partnerland relativ klein ist. Bei Partnerländern mit großen Bevölkerungszahlen hingegen ist dieser Zusammenhang schwächer ausgeprägt. Hat eine Autokratie es mit einem (sehr) großen Partner zu tun, spielt der Regimetyp des Partners keine nachweisbare Rolle.

Der Nachweis einer autokratiefördernden Absicht ist schwer zu erbringen. Die Effekte autokratischer Kooperation hingegen treten immer deutlicher zutage. Zusammen mit Oisín Tansey und Kevin Koehler (American University in Cairo) untersuche ich in zwei kürzlich erschienenen Artikeln eine besondere Spielart solcher autokratischer Netzwerke: *autocratic linkages* – autokratische Verflechtungen. Unter diesem Begriff fassen wir die vielfältigen politischen, ökonomischen und sozialen Verbindungen unter autokratischen Regimen. Wir beziehen uns damit auf die Arbeiten von Steven Levitsky und Lucan A. Way mit ihren Konzepten von *international linkage* und *leverage* und deren Einfluss auf die Demokratisierung hybrider Regime. Levitsky und Way grenzen die absichtsvolle Einflussnahme von außerhalb als *leverage* vom Begriff der *linkage* ab, der subtilere, unterschwellige Verbindungen bezeichnet. Als *linkage* bezeichnete Verbindungen zielen möglicherweise nicht auf einen bestimmten Zweck ab, sie sind mitunter vom Regime selbst gar nicht steuerbar. Nichtsdestotrotz können sie ausgesprochen folgenreich sein.

Wir verwenden vier Indikatoren, um der ganzen Bandbreite von *autocratic linkages* möglichst gerecht zu werden: Handel, Migration, diplomatischen Aus-

tausch und räumliche Nähe. Für jedes autokratische Regime in jedem Jahr zwischen 1946 und 2009 addieren wir die Verbindungen in den jeweiligen Dimensionen zu allen anderen autokratischen Regimen im selben Jahr auf. Diese Summe der autokratischen *linkages* setzen wir in Relation zur Größe des jeweiligen Landes bzw. dessen Volkswirtschaft. Auf diese Weise erhalten wir vier Indikatoren, die in vier wichtigen sozioökonomischen Dimensionen die Dichte der Verbindungen eines autokratischen Regimes zu seinen autokratischen Partnern abbilden. Natürlich sind wir uns im Klaren darüber, dass autokratische *linkages* noch facettenreicher sind und unsere Messungen nur eine Annäherung darstellen können. Wir halten die Annäherung allerdings für recht gut.

Die Maßzahlen gestatten uns drei zentrale Beobachtungen. Erstens: Autokratische Regime haben ihre Kontakte zu anderen Autokratien in den vergangenen Jahrzehnten in allen Dimensionen ausgebaut. Ob es sich hier um eine absichtsvolle Intensivierung autokratischer Zusammenarbeit handelt, lässt sich allerdings nur schwer beurteilen.

Zweitens: Autokratien mit dichteren *linkage*-Netzwerken überleben länger. Es zeigt sich, dass alle vier Indikatoren einen nachweisbaren und substantiellen Effekt auf die Überlebenswahrscheinlichkeit autokratischer Regime haben, der die Kriterien statistischer Signifikanz in einer Vielzahl unterschiedlicher Modellspezifikationen erfüllt.

Drittens: Einer der Gründe für die höhere Überlebenswahrscheinlichkeit ist die Unterstützung von außen. Offenbar sind autokratische Partner und Schutzmächte eher geneigt, einer Autokratie in Krisenzeiten beizuspringen, wenn sie durch dichte *linkage*-Netzwerke mit diesen verflochten sind. Um diesen Zusammenhang darzulegen, haben wir unsere statistische Analyse um einen qualitativen Fallvergleich erweitert, in dem wir das Verhalten Saudi-Arabiens während des arabischen Frühlings untersuchen. Wir können nachweisen, dass das Königreich diejenigen Regime in der Region unterstützt, mit denen es enge *linkage*-Beziehungen unterhält (Ägypten, Bahrain, Jemen), während es andere (Libyen, Syrien, Tunesien) ihrem Schicksal überlässt.

Literatur

Brownlee, Jason: *Democracy Prevention. The Politics of the U.S.–Egyptian Alliance*. Cambridge: Cambridge University Press 2012.

Koehler, Kevin/Tansey, Oisín/Schmotz, Alexander: „Autocrats in Outer Space. International Autocratic Linkage and Regime Survival“. In: *WZB Democracy Blog*, 2017. Online: <https://democracy.blog.wzb.eu/2017/11/23/autocratic-linkage/> (Stand 23.05.2018).

Levitsky, Steven/Way, Lucan A.: „Linkage versus Leverage – Rethinking the International Dimension of Regime Change“. In: *Comparative Politics*, 2006, Jg. 38, H. 4, S. 379–400.

Schmotz, Alexander/Tansey, Oisín: „Regional Autocratic Linkage and Regime Survival“. In: *European Journal of Political Research*, 2017, Jg. 60, H. 8. DOI: 10.1111/1475-6765.12243.

Tansey, Oisín: „The Problem with Autocracy Promotion“. In: *Democratization*, 2015, Jg. 23, H. 1, S. 141–163.

Tansey, Oisín/Koehler, Kevin/Schmotz, Alexander: „Ties to the Rest: Autocratic Linkages and Regime Survival“. In: *Comparative Political Studies*, 2017, Jg. 50, H. 9, S. 1221–1254.

Ein Interview mit Alexander Schmotz ist zu hören im WZB Democracy Podcast: soundcloud.com/user-288673537/regimetypen-internationale-verbindungen-mit-alexander-schmotz



Alexander Schmotz ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Demokratie und Demokratisierung. In seiner Forschung beschäftigt er sich unter anderem mit vergleichender Autokratieforschung, hybriden Regimen und quantitativen Methoden, besonders mit Survival Analysis. (Foto: David Ausserhofer)

alexander.schmotz@wzb.eu